

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 23

Artikel: Meereswellen
Autor: Pfeiffer-Surber, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

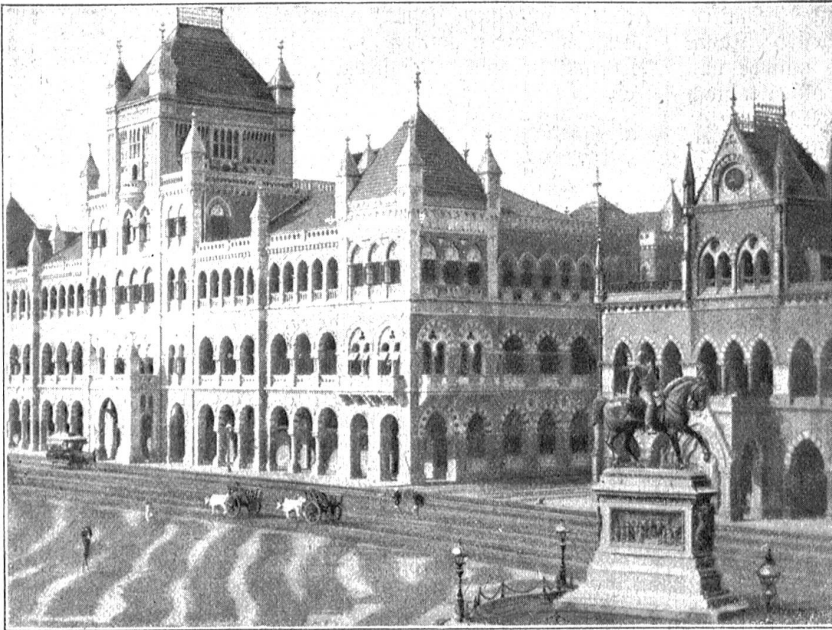
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gebäude der indischen Universität Bombay, in der fast ausschließlich indische Professoren eingeborene Studenten unterrichten.

des Volkswirtschafts- oder des Militärdepartements), der ein langes Fasten auf sich nähme, um die sicher auch peinlichen Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, oder zwischen Produzenten und Konsumenten zu überbrücken; man denke sich das, um zu begreifen, wie fern uns diese indische Welt steht. Wer wagte zu sagen, sie stehe tiefer als die unsrige?

Stelle man sich auch zu den einzelnen Meinungen Gandhis wie immer, so ist es auf alle Fälle etwas sehr Großes, daß zu gleicher Zeit, wo in Rußland eine finstere, tartarische Gewaltnatur, wie Lenin, und in Italien ein ebenso gewalttätiger machiavellistischer Massenpsychologe wie Mussolini Symbole großer Massenbewegungen wurden, der nationale Vorkämpfer Indiens so ganz anderer Art ist: Ein tief im Geistigen wurzelnder Mensch, dem die innere Wahrheit über alle momentanen Erfolge geht. Es ist die Gesinnung, die sich hier zum Wort meldet, die in dem Wort Liebe einen Ausdruck sieht für den ebenso offen auf der Hand liegenden, wie den tief geheimnisvoll verborgenen Sinn des Lebens.

Tolstoi drückt das in seiner konzentrierten und leidenschaftlichen Art in einem Brief an einen Inder aus, der in dem oben erwähnten Buche Birnkoff abgedruckt ist und aus dem ich eine Stelle hier folgen lasse: „Befreit euch, ihr Menschen, von eurem Glauben an all die Ormuzde, Brahmas, Zebaoths und ihre Fleischwerdung in den Krishnas und Christussen, vom Glauben an Paradies und Hölle, an Wiedergeburt und Auferstehungen, an die Einmischung Gottes in die äußeren Lebensschicksale; befreit euch vor allem von dem Glauben an die Unfehlbarkeit all der Beden, Bibeln, Evangelien, Tripitakas, Korane und dergleichen; befreit euch desgleichen vom blinden Glauben an die verschiedenen wissenschaftlichen Lehrsätze von unendlich kleinen Atomen, von Molekülen, von all den unendlich großen und unendlich fernen Welten und ihrer Bewegung und Entstehung, vom Glauben an die Unerlöslichkeit der wissenschaftlichen Gesetze, denen die Menschheit angeblich unterworfen ist — der historischen Gesetze, der wirtschaftlichen, der Gesetze des Kampfes und der Erfahrung und anderer, befreit euch von dieser fürchterlichen Ueberlastung mit müßigen Exertitionen des niedersten Verstandes — und Gedächtniskräfte, die sich Wissenschaft heißen, von all den unzähligen Fächern verschiedenster Historien, Anthropologien, Homile-

tiken, Bakteriologien, Jurisprudenzen, Kosmographien, Strategien, deren Name Legion ist — befreit euch von all diesem verderblichen, verdummenden Ballast, und jenes schlichte, klare, allen zugängliche und alle Fragen und Zweifel lösende Gesetz der Liebe, das dem Wesen der Menschheit so sehr entspricht, es wird sich euch von selber enthüllen und euch verpflichten.“

Dabei übersieht Tolstoi freilich, daß viel von dem, wovon man sich seiner Meinung nach befreien sollte, auch aus der Liebe gewachsen ist.

Zum Schluß möchte ich auch Gandhi zum Wort kommen lassen. Während seinem großen Fasten äußerte er sich einem Freund gegenüber: „Der Hinduismus ist voll von Gebet und Buße. Ich bin tiefer zu Rate gegangen mit mir vor diesem Fasten als je vor einem andern. An solches Fasten dachte ich auch, als ich die Non-Kooperation erfuhr und auslöste. Damals sagte ich mir: Ich gebe diese schreckliche Waffe in die Hand des Volkes. Wird sie mißbraucht, so muß ich mit meinem Leben büßen. Heut scheint mir der Augenblick gekommen. Das Ziel meines früheren Fastens war bestimmt und begrenzt. Das

Ziel meines heutigen Fastens ist unbegrenzt und unbeschränkt und unendliche Liebe liegt ihm zugrunde. Ich habe mich heute in einem Ozean von Liebe. — Ich möchte die Mohammedaner bitten, sich mit den Hindus zu verbrütern, so fern es nicht wider ihre Religion ist. Wäre es aber wider ihre Religion, so möchte ich nicht länger leben. Ich möchte sterben.“

Und tatsächlich bewährte sich dann das Vorgehen Gandhis, so daß sich Mohammedaner, Inder und Christen im Gebet für die Einigung Indiens trafen. Anwesende Christen, die wußten, daß Gandhi öfters gesagt hatte, er sei kein Christ, waren so übernommen, daß sie gestanden, die christlichen Lehren seien ihnen auch nie so einfach und überzeugend ausgelegt worden, wie durch das Fasten des Mahatma. —

Allen wird Europa noch viel zu denken geben.

Meereswellen.

Ich, kleine Welle, ging spazieren
Im großen, blauen Meer;
Bald blinkten meine Kräuselkämme
Im Sonnenschein, im Glück,
Bald flutete ich jäh erschreckt
Vom dunkeln Riff zurück.

Ich traf die Schwestern, traf die Brüder,
Die lachten mich nur aus.
Du, kleine Welle, mitten im Meere,
Wagst dich zu uns hinaus? —

Da fand ich dich, du mächt'ge Woge,
Du trugst des Himmels Bild,
Du nahmst mich auf, mich kleine Welle.
Kann ich's denn fassen heut,
Daß du, du Mächt'ge, mich erkoren
Zu deinem Wegeleit?

M. Pfeiffer-Surber.

Etwas vom Bernstein und seiner Gewinnung.

Was ist Bernstein? — Ein fossiles, d. h. in geologischer Vergangenheit entstandenes Harz, das man heute vornehm-